



Ein echter Blickfang und weithin sichtbar: Die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) (Foto: HfWU).

Das Naturschutzgroßprojekt Baar

Neben der Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz ist die Baar auch ein Drehkreuz für den nationalen und internationalen Biotopverbund. Sie verbindet die großen europäischen Flusssysteme (Rhein und Donau) und vernetzt die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume des Schwarzwaldes, der Schwäbischen Alb und des Schweizer Juras.

Seit März 2013 wird das Naturschutzgroßprojekt Baar durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Das Land Baden-Württemberg, der Landkreis Tuttlingen und der Schwarzwald-Baar-Kreis als Projektträger beteiligen sich ebenfalls finanziell.

Ziel des Naturschutzgroßprojektes Baar ist es, die Wald-, Trocken- und Feuchtlebensräume für den Arten- und Biotopschutz sowie den Biotopverbund zu sichern und zu verbessern.

Kontakt/Impressum

Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis

Dienstgebäude
Umweltzentrum Schwarzwald Baar Neckar

Neckarstrasse 120
78056 Villingen-Schwenningen

Telefon 07721 913-7700
E-Mail info@ngp-baar.de
Web www.ngp-baar.de

Pfeifengras-Streuwiesen

Die Pfeifengras-Streuwiese ist das „Sensibelchen“ unter den Wiesentypen. Sie ist natürlicherweise nährstoffarm, wächst auf feuchten bis wechselfeuchten Böden und wird erst spät im Jahr gemäht. Das kennt sie und daran ist sie gewöhnt. Veränderungen mag sie jedoch gar nicht.



Magere und niedrigwüchsige Pfeifengrasstreuwiese mit dem lila blühenden Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) im Fördergebiet Birken-Mittelmeß (Foto: HfWU).

Beschreibung

Unter der Bezeichnung „Pfeifengras-Streuwiese“ können sich die Wenigsten etwas vorstellen. Pfeift das Gras womöglich, wenn der Wind durch die Halme fährt? Nein, leider nicht. Die Bezeichnung „Streuwiese“ lässt da schon eher auf den ursprünglichen Zweck dieses Wiesentyps schließen. Denn das gemähte Gras wurde nicht etwa verfüttert. Die starren, zähen Halme schmecken dem Vieh so gar nicht. Vielmehr wurde das Mähgut im Winter als Einstreu für die Ställe genutzt. Daher mussten die Pfeifengras-Streuwiesen traditionell auch erst spät im Jahr (üblicherweise im Herbst) gemäht werden. Dies wiederum verschaffte solchen Pflanzen Vorteile,

die erst im Hoch- oder Spätsommer ihre Blütezeit haben. In normalen Heuwiesen kämen diese gar nicht zur Blüte und die Samen hätten keine Zeit auszureifen, weil diese üblicherweise schon im Mai/Juni zum ersten Mal gemäht werden.

Deshalb unterscheiden sich Pfeifengras-Streuwiesen hinsichtlich ihrer Pflanzenarten sehr von anderen Wiesentypen. Weiterhin zeichnen sich die Pfeifengras-Streuwiesen durch ihre ausgesprochene Nährstoffarmut und die nassen Böden aus. Aufgrund der sehr extensiven Wiesennutzung können schon geringfügige Änderungen in der Bewirtschaftung zu tiefgreifenden Veränderungen des Biotops führen.

Pflanzen- und Tierwelt

Unter den verschiedenen Wiesentypen Europas gehört die Pfeifengras-Streuwiese zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt. Namensgebend ist das Pfeifengras (*Molinia caerulea*), welches mit seinem hohen aufrechten Halmen und dem horstigen Wuchs auch den Wiesencharakter maßgeblich prägt. Hinzu kommen viele gefährdete Pflanzenarten, wie der Gewöhnliche Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) oder die Kriech-Weide (*Salix repens*), eine Art, die sehr klein bleibt und auch die Streumahd verträgt.

Auch die Tierwelt hat allerlei zu bieten. Bodenbrütenden Vogelarten wie Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) bauen gerne ihre Nester in den Streuwiesen, da diese hier nicht Gefahr laufen, vor dem Ausfliegen der Jungvögel von Mähwerken zerstört zu werden. Auch bei den Schmetterlingen und Heuschrecken lassen sich Raritäten finden, wie der Randring-Perlmutterfalter (*Boloria eunomia*) oder der Blauschillernde Feuerfalter (*Lycaena helle*) sowie der Kleine Heidegrashüpfer (*Stenobothrus stigmaticus*) und der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*).

Auf einen Blick

Pfeifengras-Streuwiesen auf mineralischen und organischen Böden

weitere Bezeichnungen des Biotoptyps	Pfeifengraswiese, Streuwiese
Standorte	Nährstoffarm, wechsel-frisch bis nass
Gefährdung in D	Vom Aussterben bedroht
Gefährdung in BW	Stark gefährdet



Typisch, hübsch und sehr selten: Der Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) und das Nordische Labkraut (*Galium boreale*) gelten als Kennarten der Pfeifengras-Streuwiesen (Fotos: NGP Baar und HfWU).



Verbreitung auf der Baar

Auf der Baar sind die artenreichen, blütenbunten Pfeifengras-Streuwiesen an mehreren Stellen zu finden, z.B. in den Fördergebieten Birkenried-Mittelmeß, Zollhausried, Aitrachtal, Mönchsee und Rohrmoos. Voraussetzung ist eine gleichbleibende gute Wasserversorgung und eine späte Mahd. Sie bilden hier meist den Übergang von den randlichen Moorflächen zu den weniger nassen Wiesenflächen.

Wussten Sie?

Wie das Pfeifengras zu seinem Namen kam? Die langen und steifen Halme des Grases eigneten sich hervorragend für die Reinigung der früher stark verbreiteten langen und gebogenen Tabakpfeifen. Doch auch in anderen Bereichen erwies sich das Gras als sehr nützlich. Je nach Region und Verwendungszweck hat es

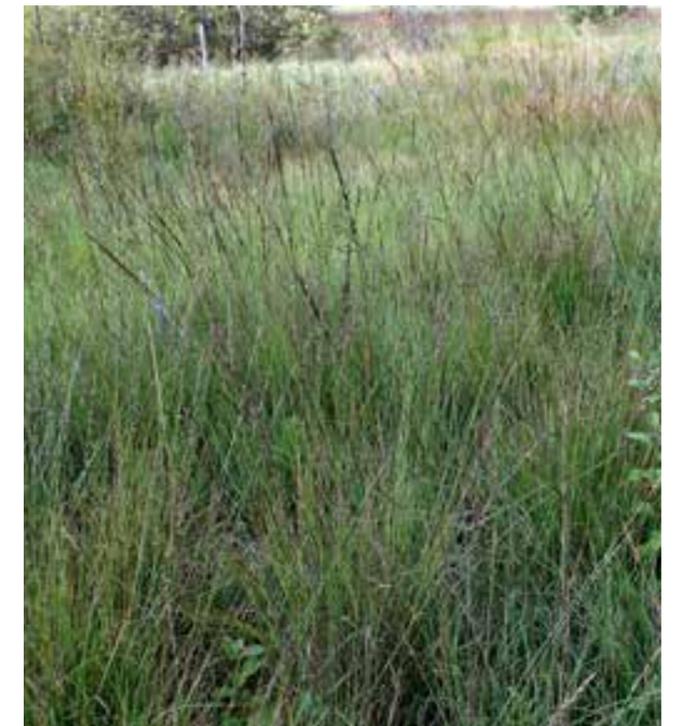
daher noch ganz andere Namen bekommen. Zum Beispiel wird es mancherorts auch Bentgras genannt, weil es in einigen Regionen zum Anbinden von Weinreben benutzt wurde. Besenried ist ebenfalls ein regionaler Name, der auf die Verwendung der langen starren Halme in der Besen-Herstellung hinweist.

Gefährdung

Die Pflanzenarten der Pfeifengras-Streuwiesen haben sehr spezifische Anforderungen an ihren Lebensraum. Mager, nass und spät gemäht muss er sein. Jegliche Störungen dieses Gleichgewichts, z.B. durch Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft, Störung des Wasserhaushalts durch Trockenlegung der Wiesen mittels Entwässerungsgräben, frühere Mahdzeitpunkte oder auch die Einstellung der Mahd würden den Verlust des Biotops und mit ihm seiner seltenen Pflanzen- und Tierarten zur Folge haben.

Maßnahmen zur Förderung

Gut ausgeprägte Streuwiesen fördert man am besten, indem man alles so belässt, wie es schon war. Das klingt erstmal einfach, ist es aber tatsächlich nicht. Da die Streu der Pfeifengraswiesen heute keine Verwendung mehr findet, lohnt sich die Nutzung der Wiesen für die heutige Landwirtschaft nicht mehr. Oft wird dann die Mahd eingestellt und die Flächen verbrachen. Außerdem sind die Wiesen durch zunehmende Nährstoffeinträge, z.B. durch umgebende gedüngte Flächen, bedroht. Da sie aber so wertvoll und außerdem durch europäisches Recht geschützt sind, werden Pflegeverträge mit Landwirten geschlossen, um die Pfeifengraswiesen als Lebensräume für geschützte Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Auch uns werden sie so hoffentlich noch lange mit ihrer Blütenpracht erfreuen.



Das Pfeifengras wächst horstig und bildet meist dichte und hohe Bestände (Foto: HfWU).